

# Das Werk der Augustinischen Confessionen mit einem Opfergelübde besiegelt

Von Jos. Stiglmayr S. J.

Auf die ehrende Einladung hin, zum fünfzehnhundertjährigen Jubiläum des hl. Augustinus einen literarischen Beitrag zu liefern, hat der Unterzeichnete sich als Thema die Frage gestellt, in welchem Verhältnis die letzten drei, beziehungsweise vier Bücher der Confessionen des hl. Augustin zu den vorausgehenden Büchern stehen. Die Kontroverse über diesen Punkt hat schon seit längerer Zeit eingesetzt und verschiedene Lösungsversuche gezeitigt. Mein Versuch, die Einheit des ganzen Werkes aus dem inneren Aufbau nachzuweisen, wie er allerdings auch schon von anderen unternommen worden ist, soll in der großen Römischen Festschrift erscheinen. Inzwischen erregte ein bestimmter Passus im 12. Buche mein besonderes Interesse und ich hielt es für angemessen, den betreffenden Bruchteil aus der genannten Abhandlung herauszugreifen und auf eingehendere Weise für sich selbst zu behandeln. Augustinus spricht nämlich XII, 24 von einem Gelübde, mit dem Werk der Confessionen Gott ein Lobopfer (*sacrificium laudis*) darzubringen, ein Gelübde, zu dessen Erfüllung er die besondere Gnade Gottes erfleht. So erscheinen die Confessionen schließlich mit dem Siegel eines Gelübdes geziert und gesichert. Die kostbare Opfergabe ist in geheiligter Opferschale dargeboten <sup>1</sup>.

Eine lange Reihe verschiedener Auffassungen über den Grundcharakter der Augustinischen Confessionen läßt sich aus der neueren einschlägigen Literatur zusammenstellen. Ist das Werk einfachhin eine Autobiographie? Ist es bloß eine Sündenbeichte? Muß es als reiner Dankhymnus betrachtet werden? Haben wir ein religiöses Erbauungsbuch vor uns? Oder ein religiös-philosophisches Betrachtungsbuch? Oder ein Glaubensbekenntnis? Oder eine Selbstapologie? Für jede dieser Theorien kann das eine und andere Moment geltend gemacht werden, aber eine einigende und erschöpf-

---

<sup>1</sup> Um den Lesern dieser Zeitschrift einen Eindruck von der ganz individuellen Schreibart des genialen Denkers, Aszeten und Mystikers Augustinus zu vermitteln, sind die angezogenen Textstellen auch in der Originalsprache mitgeteilt. — Auf die in neuerer Zeit erhobene Einwendung, daß man den Confessionen keine historische Glaubwürdigkeit beimessen dürfe, wird hier nicht eingegangen. Man vgl. darüber Labriolle, Saint Augustin I. Bd., XIV—XXIII oder Billicsich, Studien zu den Bekenntnissen des hl. Augustin, Wien 1929.

fende Formel ist noch nicht gefunden. Außerdem ist trotz des großen Interesses an dem berühmten Werke ein Gesichtspunkt nicht beachtet worden, den Augustinus selbst einmal augenfällig eröffnet. Bei der Rückschau auf sein früheres Leben, die der Bischof Augustinus um 400 vornahm, von mächtigen Gefühlsbewegungen ergriffen, die überreichen Gnadenerweisungen Gottes überdenkend, innerlich angeregt, vor aller Welt sein Schuldbekenntnis zu einem Lobpreis Gottes zu gestalten und sündige Mitmenschen in demütigem Vertrauen aufzurichten, faßte er den Entschluß, ein noch nie dagewesenes Buch zu schreiben. Gleich Job mochte er bei sich sprechen: „Voll bin ich von Worten, und mich drängt der Geist in meinem Innern . . . Reden will ich und ein wenig leichter atmen“ (Job 32, 18). Und um den heroischen Entschluß mit einem *actus religionis* zu besiegeln und sich in der Treue zu festigen, legte er ein förmliches Gelübde ab, mit den Confessionen Gott ein Lobopfer darzubringen. Er fügt sofort die Bitte hinzu, Gott möge ihm die Gnade verleihen, das Gelobte auch getreu zu erfüllen, ähnlich wie der Psalmist Gelübde getan und um die Kraft, sie recht zu erfüllen, gebetet hat. *Ecce enim, Deus meus, ego servus tuus, qui vovi tibi sacrificium confessionis*<sup>2</sup> *in his literis et oro, ut ex misericordia tua reddam tibi vota mea*“ (XII, 24). Wir haben keinen Grund, diese Worte abzuschwächen und in uneigentlichem Sinne zu verstehen, als ob Augustinus nur irgendwie den Vorsatz ausdrücken wollte, so zu handeln. Wortlaut und Zusammenhang sprechen durchaus nicht für eine derartige willkürliche Deutung des „*vovere sacrificium*“. Man muß den *sensus proprius* gelten lassen, der *in possessione* ist, solange nicht das Gegenteil erwiesen worden. Die Anspielung auf den Psalmvers 21, 26, kann das Gesagte nur bestätigen. Wenn es dort heißt *vota mea reddam (persolvam) in conspectu timentium eum*, so sind Opfer gemeint, die infolge eines Gelübdes darzubringen sind („Gelübdeopfer“). Die Bitte um den göttlichen Beistand, die sich Augu-

<sup>2</sup> Vgl. V 1 *sacrificium confessionum mearum*. — „Confessio“ kann nicht bloß Schlimmes, sondern auch Gutes zum Gegenstand haben, wie Aug. sagt. Enarr. in Ps. 144, 13. Er unterscheidet auch *Vota* je nach der Selbstanklage oder dem direkten Gotteslob, die den Gegenstand des Gelübdes bilden. So bemerkt er zu den Psalmworten: „*Reddam tibi vota mea, quae distinxerunt labia mea*“ (Ps. 65, 13 bezw. 14): *Quae est distinctio in votis? Haec est distinctio, ut te accuses, illum laudes; te intellegas creaturam, illum creatorem; te tenebras, illum illuminatorem* . . . *Nam quando dixeris, o anima, quia ex te tibi lucet, non distingues. Si non distingues, non reddes vota distincta etc.*

stinus für sein Opfer vom Psalmisten zu eigen nimmt, steht ganz im Einklang mit den Anschauungen, die er auch sonst über das Votum ausspricht<sup>3</sup>. Wie ungemein häufig im Alten und im Neuen Bunde die verschiedenartigsten Gelübde abgelegt werden, war einem Bibelkenner gleich Augustinus natürlich wohlbekannt und mochte zur Nachahmung einladen. Es soll im Folgenden aber auch gezeigt werden, daß die Idee eines in Form der „Bekenntnisse“ dargebrachten Opfers durch das ganze Werk hindurch wiederholt nahegelegt wird, bis gegen Ende (XII, 24) das abgelegte Gelübde, dem wir die Confessionen verdanken, ganz formell erwähnt erscheint.

Von einem *sacrificium confessionis* spricht der Heilige im Aufblick zu Gott, im tiefsten Gefühl seiner totalen Abhängigkeit von ihm (*Deus meus, ego servus tuus*), und er beschwört die göttliche Barmherzigkeit, daß sie ihm ermögliche, das Gelübde durch das vorliegende Werk einzulösen. Mit dem Wort *sacrificium* verbindet er gemäß dem ganzen Zusammenhang den vollen Sinn eines Opfers, ja eines außerordentlichen, bis dahin unerhörten Opfers, das darin besteht, daß er sein innerstes Ich vor der breiten Öffentlichkeit enthüllt und ohne die geringste Schonung seiner selbst all das Böse bekennet, womit er sein früheres Leben befleckt hat. Muß es ihn nicht einen starken Opferakt gekostet haben, ein solches Bekenntnisbuch in die Welt hinauszuschicken? Daß er hochherzig das natürliche Streben, vor den Mitmenschen in ehrenvollem Rufe dazustehen, überwinden mußte, um ohne jede Beschönigung seine Jugendsünden laut vor Tausenden zu beichten? Ein *sacrificium laudis* soll das Werk gleichwohl sein, wie wir aus der Schrift Augustins *Contra litteras Petilianus* (XVII, 20) ersehen können. Jener Donatistenführer Petilianus hatte (um 402, etwa zwei Jahre nach dem Erscheinen der Confessionen) den Heiligen aus dessen Selbstbekenntnissen moralisch verdächtigen wollen. Aber Augustinus antwortete demütig: „Je mehr man meine Sünden anklagt, desto mehr preise ich den, der mich von ihnen geheilt hat.“ Der Widerhall dieses Lobpreises schlägt fast auf jeder Seite der „Bekenntnisse“ an unser Ohr. Wenn man ferner geltend machen will, daß Augustinus die Hauptwirkungen der Con-

---

<sup>3</sup> Vgl. Enarr. in Ps. 131, n. 3; Sicut iuravit, votum vovit ... Ad hoc, memento, ut impleat, quod promisit. Nemo praesumat, viribus suis se reddere, quod voverit. Ferner De civ. Dei XVII, 4, 7 über die Wendung *votum voverit* (nach LXX in Cant. Annae, 1. Reg. II, 8): Non enim domino quisquam quicquam rectum voveret, nisi qui ab illo acciperet, quod voveret. — Diese Hinweise, wie die oben angeführten, verdanke ich Herrn Hochschulprofessor A. Schröder.

fessionen mit den bekannten Worten der Retraktionen hervorhebt: „Sie loben den gerechten und gütigen Gott im Hinblick auf das Böse wie auf das Gute in meinem Leben und erheben zu ihm Geist und Herz des Menschen“, so verliert diese doppelte Absicht des Verfassers nichts von ihrem idealen Vollwert, wenn sie obendrein mit dem Siegel eines Opfergelübdes verklärt wird.

Die reueerfüllte und doch zuversichtliche Stimmung Augustins bei Darbringung seines „Lobopfers“, d. h. bei dem Bekenntnis seiner Irrungen in manichäischen Kreisen, sehen wir ausdrucksvoll geschildert IV, 1: „Mögen sie in ihrem Hochmut mich verlachen, die da noch nicht zu ihrem Heile von dir, o mein Gott, niedergeworfen und zermalmt worden; ich will dennoch zu d e i n e m L o b e, o mein Gott, meine Schandtaten bekennen. Ich bitte dich, laß mich mit deiner Hilfe in meiner jetzigen Erinnerung die oftmals verschlungenen Wege des Irrtums nochmals durchwandern und dir ‚ein L o b o p f e r‘ darbringen (Ps. 49, 14). ... Mögen die Starken und Mächtigen uns verlachen; wir, Schwache und Arme, wollen dir bekennen<sup>4</sup>.“

Im Beginn des fünften Buches (V, 1), in welchem der Heilige die Erlebnisse seines neunundzwanzigsten Lebensjahres schildert, steht sozusagen Augustinus leibhaftig vor uns am Opferaltare; seine Hand ist zur Opfergebärde ausgestreckt und seine Worte enthalten das liturgisch formulierte Anerbieten des Opfers, das er in Gestalt seiner Bekenntnisse Gott darbringt. „Nimm hin das Opfer meiner Bekenntnisse aus der Hand meiner Zunge, die du gebildet und angeregt hast, daß ‚sie deinen Namen bekenne‘.“ Ps. 53, 8. „Aber meine Seele soll dich loben, auf daß sie dich liebe, und deine Erbarmungen soll sie dir bekennen, auf daß sie dich lobe<sup>5</sup>.“ Und dieses L o b o p f e r will Augustinus angeschlossen wissen an das aus dem Universum aufsteigende Gotteslob, sei es, daß es dem vernünftigen Geiste entspringt oder durch ihn als Dolmetscher von

<sup>4</sup> Irrideant me arrogantes et nondum salubriter prostrati et elisi a te, Deus meus; ego tamen confitear tibi dedecora mea in laude tua. Sine me, obsecro, et da mihi circumire praesenti memoria praeteritos circuitus erroris mei et immolare tibi hostiam iubilationis ... Sed irrideant nos fortes et potentes, nos autem infirmi et inopes confiteamur tibi.

<sup>5</sup> Accipe sacrificium confessionum mearum de manu linguae meae, quam formasti et excitasti ut confiteatur nomini tuo (vgl. oben) ... Sed te laudet anima mea, ut amet te; et confiteatur tibi miserationes tuas, ut laudet te. „Zunge“ hier als Stellvertreterin der opfernden Hand ist echt Augustinisch.

der (vernunftlosen) lebenden und leblosen Natur Gott dargebracht wird. Dadurch soll unsere Seele von ihrer Schläffheit sich emporheben und über die Geschöpfe hinweg zum Schöpfer sich erschwingen.

Wieder am Anfange eines Buches (VIII, 1), in dem ein Höhepunkt im Leben Augustins (32. Jahr), die Krise der vollständigen Umwandlung geschildert wird, tritt der Opfergedanke lichtvoll an die Spitze: „Laß mich, o mein Gott, dir meinen innersten Dank abstatten und deine mir erwiesenen Erbarmungen bekennen. Mögen meine Gebeine von der Liebe zu dir überflutet werden und rufen: Wer, o Herr, ist dir gleich? (Ps. 34, 10). Meine Fesseln hast du zerrissen. Möge ich dir opfern ein Opfer des Lobes. Ps. 115, 16. Wie du sie zerrissen hast, will ich erzählen, und alle deine Anbeter werden bei dieser Kunde sprechen: Gebenedeit sei der Herr im Himmel und auf Erden. Groß und wunderbar ist sein Name.“ Aus den ersten Worten des Kapitels geht hervor, daß Augustinus mit dem Lobpreis der Erbarmungen Gottes auch den innigsten Dank seines Herzens verbindet und das Lobopfer, das er mit seinem Bekenntnis darbringt, auch an dem Charakter seines Dankopfers teilhat. Es hatten sich ja die Worte Gottes tief in sein Herz eingesenkt, und wie mit einem Walle hatte ihn Gottes Gnade ringsum eingeschlossen<sup>6</sup>. Gottes Gnadenführungen drängten an ihn heran.

Im folgenden neunten Buche erzählt Augustin den Rücktritt von seinem öffentlichen Lehramt der Rhetorik, spricht dann von seiner Taufe und beweint den Tod seiner frommen, hochbegabten Mutter Monika. Er stand damals im 33. Lebensjahre. Die Eingangsworte von B. IX erinnern an die ähnlich lautenden in B. VIII (s. oben). „O Herr, ich bin dein Knecht, ich bin dein Knecht und der Sohn deiner Magd. Zerrissen hast du meine Fesseln; dir will ich ein Lobesopfer darbringen (Ps. 11, 5, 16). Loben soll dich mein Herz und loben dich meine Zunge, und alle meine Gebeine sollen rufen: Herr, wer ist dir gleich? (Ps. 34, 10.) Rufen sollen sie es, du aber antworte mir und sage meiner Seele: Dein Heil bin ich (Ps. 34, 3<sup>7</sup>).“

<sup>6</sup> Deus meus, recordes in gratiarum actione tibi et confitear misericordias tuas super me. Perfundantur ossa mea dilectione tua et dicant: Domine, quis similis tibi? Dirupisti vincula mea; sacrificem tibi sacrificium laudis.

<sup>7</sup> O Domine, ego servus tuus, ego servus tuus et filius ancillae tuae. Dirupisti vincula mea, tibi sacrificabo sacrificium laudis. Laudet te cor meum et lingua mea et omnia ossa mea dicant: Domine, quis similis tibi? Dicant et responde mihi: Salus tua ego sum.

Mit dem 11. Buche wendet sich Augustinus der Betrachtung des Mosaïschen Schöpfungsberichtes zu. Ein über das andere Mal bittet er aufs dringlichste, daß ihm Gott das richtige Verständnis der Offenbarungsworte verleihen möge. Zunächst ist es der erste Vers der Genesis: *In principio fecit Deus caelum et terram*<sup>8</sup>, der seinem forschenden, wahrheitsdurstigen Geiste eine Menge von Rätseln aufgibt. Wie dringend wäre es ihm erwünscht, wenn er direkt mit Moses darüber sich aussprechen könnte! (XI, 3.) Aber er muß sich bescheiden, sein Wissen und sein Nichtwissen, die Anfänge der ihm gewordenen Erleuchtung und die Überbleibsel seiner Finsternis Gott zu bekennen, bis die Schwäche von der Stärke verschlungen wird (XI, 2). „Herr, mein Gott, achte auf mein Gebet, und dein Erbarmen erhöere meine Sehnsucht.“ Nicht für ihn selbst allein schlägt ihm das Herz voll Inbrunst, sondern er will zugleich in Liebe den Brüdern (durch Mitteilung der erworbenen Einsichten) nützen. Den Dienst seines Denkens und seiner Rede möchte er als Opfer ihnen bieten. Aber Gott muß ihm geben, was er ihm opfern kann<sup>9</sup>. Im weiteren Verlauf des Gebetes erfleht der Heilige die Gnade, daß sein Opfer ohne Fehl und Makel sei. Gott möge die Lippen des innern und des äußern Menschen von aller Vermessenheit und Lügenhaftigkeit reinigen. Die Heilige Schrift soll die keusche Wonne des Schreibers bilden, ihn nicht irren lassen und andere nicht durch ihn in die Irre führen. „Herr, achte auf mich und erbarme dich meiner, Herr mein Gott, du Licht der Blinden und Stärke der Starken . . .“ Welch mächtige Bewegung erfüllt das Herz des Heiligen, welch glühendes Verlangen, die Schrift recht zu erkennen und zu deuten?

---

<sup>8</sup> Abweichend von der Vulgata liest Aug. *fecit*, nicht *creavit*.

<sup>9</sup> Domine, Deus meus, intende orationi meae . . quoniam non mihi soli aestuat (desiderium meum), sed vult usui esse fraternae caritati . . . Sacrificem tibi famulatum cogitationis et linguae meae. Et da, quod offeram tibi.

Im Ausdruck *famulatus* (cogitationis etc.) ist wieder die liturgische Färbung zu erkennen. „Famuli tui“ und ähnliche Formeln bezeichnen in dem Ritual die Mitglieder der zum Opfer versammelten Gemeinde. Die „*confessio scientiae*“ gereicht Gott zum Lobe, denn er ist die Quelle alles Wissens; deshalb soll alle Erkenntnis dankend auf ihn zurückgeführt werden. Aber auch die „*confessio imperitiae*“ gestaltet sich zum Lobpreis Gottes, weil sie die Schwäche unseres Wissens, der Allwissenheit und Weisheit Gottes gegenüber, kräftig und direkt in Demut hervorhebt und eingesteht. Gerade die Anfangsworte der Genesis eröffnen einen Blick in die abgründigen Reichtümer göttlicher Weisheit (Joh. 5, 46) [XI, 2, Schlußworte].

Wie Augustin in den früheren Büchern die Ausdrücke *confessio*, *confiteri* gebraucht, um entweder seinem Schuldbewußtsein oder seinem Dankgefühl Luft zu machen, so verwendet er von jetzt an die gleichen biblischen Termini in Bezug auf seine Erkenntnisse im *Bibelstudium*, die allenthalben zu feurigen Lobpreisungen Gottes werden sollen (XII, 24, 33; XII, 32, 43; XIII, 12, 13; XIII, 14, 15; XIII, 15, 17). Dort sind es die Eigenschaften der *Erbarmung* und *Langmut* Gottes, hier ist es die *Weisheit*, *Macht* und *Güte* Gottes, die Augustin mit den stärksten Affekten der Dankbarkeit, Bewunderung, Ehrfurcht und Liebe „*bekenn*t“. Mit Recht folgern wir aus diesem gleichmäßigen Gebrauch der Termini, daß Augustin in der gleichen Grundstimmung und Grundtendenz die sämtlichen Bücher geschrieben hat, so daß beide Teile, die auf den ersten Blick unvereinbar erscheinen, doch von *einem* einheitlichen Rahmen umspannt werden. Es mehren sich denn auch die Stimmen, welche die Einheit des Werkes verteidigen (Portalié, Labriolle, Wittig, Hefele, Williger, Billicsich u. a.).

Man muß die Eingangskapitel von B. XI langsam nachlesen, um einigermaßen den Lob- und Dankesjubiläum des Heiligen mitzuempfinden, wenn er den früheren unseligen Zustand seines Innern mit dem endlich errungenen Frieden und dem wonnevollen Besitze Gottes vergleicht. Siehe, wie jetzt sein ganzes Sinnen und Trachten darauf gerichtet ist, auf eine zweite Weise Gott ein *sacrificium laudis* darzubringen, nämlich durch das freudige Bekenntnis der im heiligen Schrifttext verborgenen Wahrheit. „Gib du mir Zeit, um mich betrachtend in die Geheimnisse deines Gesetzes zu versenken, und verschließe es nicht vor meinem Anklopfen . . . O Herr, vollende dein Werk in mir und enthülle sie mir (die verborgenen Wahrheiten der Schrift). Siehe, deine Stimme ist meine Freude, sie geht über alle meine Lust . . . Laß deine Geschenke nicht verloren gehen und verachte nicht dein dürstendes Pflänzchen XI, 2.

Doch nun haben wir uns den bedeutsamsten Worten XII, 24 zuzuwenden. Um die wichtige Stelle in ihrer Einordnung in den ganzen Gedankengang zu verstehen, müssen wir etwas mehr ausholen. Wie kommt Augustinus dazu, so spät und gerade hier das Geständnis abzulegen, daß er ein *Gelübde* gemacht habe, mit seinem Bekenntnisbuch Gott ein *Lobopfer* darzubringen? Zu beachten ist, wie er im Eingang des 12. B. offener und demütig eingesteht, daß ihm viele Mühe und Sorge über dem Studium

des Schrifttextes entsteht<sup>10</sup>. Er fühlt sein schwaches Vermögen (*in hac inopia vitae meae*), das richtige Verständnis zu gewinnen.

Hören wir wenigstens einige (gekürzte) Reflexionen über seine Lage. „Ich sehe, daß *z w e i e r l e i* Meinungsverschiedenheiten entstehen können, wenn von glaubwürdigen Berichterstatlern etwas in Bildern gemeldet wird; einerseits, wenn über den wirklichen Sachverhalt der Dinge, andererseits, wenn über den vom Schriftsteller beabsichtigten Sinn verschiedene Auffassung besteht. Denn etwas anderes ist es, in Hinsicht auf das Werk (die Beschaffenheit) der Schöpfung selbst das Wahre zu erforschen, und etwas anderes ist es, darnach zu fragen, was Moses, der auserlesene Diener (Herold) deines Glaubens, mit diesen Worten (der Genesis) dem Leser oder Hörer zu verstehen geben wollte<sup>11</sup>“ (XII, 23). Man soll also von vielen wahren Auslegungen nicht vermessenlich *e i n e* als ausschließlich dem Sinne Moses' entsprechend hinstellen. Augustin sucht sich in seiner Verlegenheit mit der Annahme eines *sensus literalis m u l t i p l e x* zu helfen (cc. 18, 30 und 31). Hinsichtlich der ersten Frage (*quid verum sit de creaturae conditione*) will er mit *d e n* Leuten nichts zu tun haben, die ihre irrigen Meinungen als Wahrheit zu besitzen vorgeben. Was die zweite Frage betrifft (den von Moses intendierten Sinn), sollen die, welche Moses unwahrer Berichte beschuldigen, ihm ebenfalls ferne bleiben. Dagegen beteuert er: „Aber mit jenen, o Herr, will ich mich in dir vereinigen und in dir mich mit ihnen erfreuen, die in der Fülle deiner Liebe sich von deiner Wahrheit nähren. Und zusammen wollen wir an die Worte deiner Schrift herantreten und in ihnen deinen Willen nach der Weisung deines Dieners suchen, durch dessen Feder du uns dieses mitgeteilt hast<sup>12</sup>“ (XII, 23). Nun folgt die große Schwierigkeit für Augustin. „Doch wer von uns wird unter so vielen Wahrheiten, die sich je nach dieser oder jener Auffassung jener Worte für den Forscher ergeben, den (durch Moses ausgedrückten) Sinn herausfinden, so daß er mit gleicher Zuversicht das *e i n e* und das

<sup>10</sup> *M u l t a s a t a g i t c o r m e u m , D o m i n e , i n h a c i n o p i a v i t a e m e a e p u l s a t u m v e r b i s s a n c t a e s c r i p t u r a e t u a e . O p e r i o s i o r e s t m a n u s p u l s a n s q u a m s u m e n s .*

<sup>11</sup> *D u o v i d e o d i s s e n s i o n u m g e n e r a o b o r i r i p o s s e , c u m a l i q u i d a n u n t i i s v e r a c i b u s p e r s i g n a e n u n t i a t u r , u n u m , s i d e v e r i t a t e r e r u m , a l t e r u m , s i d e i p s i u s q u i e n u n t i a t v o l u n t a t e d i s s e n s i o e s t . A l i t e r e n i m q u a e r i m u s d e c r e a t u r a e c o n d i t i o n e , q u i d v e r u m s i t , a l i t e r a u t e m , q u i d i n h i s v e r b i s M o y s e s . . . i n t e l l e g e r e l e c t o r e m a u d i t o r e m q u e v o l u e r i t .*

<sup>12</sup> *Q u a e r a m u s i n e i s v o l u n t a t e m t u a m p e r v o l u n t a t e m f a m u l i t u i , c u i u s c a l a m o d i s p e n s a s t i e a .*



andere sagen kann, erstens: das hat Moses gemeint und das wollte er in jenem Bericht (über die Schöpfung) verstanden wissen; zweitens: dieser Bericht ist wahr, mag es Moses so oder so gemeint haben. Denn siehe, mein Gott, ich dein Knecht, ich habe dir das Opfer meines Bekenntnisses in (vermittels) dieser Schrift gelobt, und bitte dich, daß ich nach deinem Erbarmen meine Gelübde dir erfüllen möge (Ps. 21, 26). Siehe, mit voller Zuversicht sage ich: Du hast alles, Unsichtbares und Sichtbares, in deinem unveränderlichen Worte gemacht. Aber behaupte ich auch mit derselben Zuversicht, daß Moses nichts anderes gemeint hat, als er die Worte schrieb: Im Anfang machte Gott Himmel und Erde! Gewiß nicht; denn so sicher ich dieses Faktum als gewiß im Lichte deiner Wahrheit erkenne, so wenig vermag ich in seinem (des Moses) Geiste zu lesen, daß dies beim Niederschreiben jener Worte seine Meinung gewesen sei<sup>13</sup>.“ Er konnte die Ausdrücke „im Anfange“ („*in principio*“) und „Himmel und Erde“ („*caelum et terram*“) in einem zweifachen Sinn verstehen (XII, 24).

Aus solchen Gedankengängen heraus, unter dem Drucke der bedeutsamen, noch ungeklärten hermeneutischen Frage über den *sensus multiplex* und in der Absicht, seinen aufrichtigen, nur der Wahrheit dienenden Forscherwillen zu bezeugen, flicht Augustinus die persönliche Bemerkung ein, daß er mit der vorliegenden Bekenntnisschrift ein Gelübde erfülle (*vovi tibi sacrificium confessionis*<sup>14</sup> in his litteris). Er fühlt sich als den Knecht

<sup>13</sup> Sed quis nostrum invenit eam inter tam multa vera, quae in illis verbis aliter atque aliter intellectis occurrunt quaerentibus, ut tam fidenter dicat, hoc sensisse Moysen atque hoc in illa narratione voluisse intellegi, quam fidenter dicit, hoc verum esse, sive ille hoc senserit sive aliud? Ecce enim, deus meus, ego servus tuus, qui vovi tibi sacrificium confessionis in his litteris et oro, ut ex misericordia tua reddam tibi vota mea, ecce ego, quam fidenter dico, in tuo verbo incommutabili omnia te fecisse . . . numquid tam fidenter dico, non aliud quam hoc adtendisse Moysen, cum scriberet: In principio fecit deus caelum et terram?

<sup>14</sup> Vgl. sacrificium confessionum mearum V 1. Auch Paulinus von Nola hat ein Gelübde abgelegt, alljährlich dem heiligen Felix, dem er seine Heilung zuschrieb, zum Dank einen Hymnus zu dichten.

Carm. 18, 1 ff. Lex mihi iure pio posita hunc celebrare quotannis

Eloquio famulante diem, solemne reposcit

Munus ab ore meo, Felicem dicere versu

Laetitiamque meam modulari carmine voto.

[Wenn nun Augustinus sagt (XII, 24, 33): „Ecce enim, Deus meus, qui vovi tibi sacrificium confessionis in his litteris et oro, ut ex misericordia tua

Gottes (*ego servus tuus*) und fleht die göttliche Barmherzigkeit an, das Gelobte auch getreulich erfüllen zu können (Ps. 21, 26). Der Nebengedanke des Psalmisten „*in conspectu timentium eum*“ mag ebenso Augustinus vorgeschwebt haben, wenn er an die weite Gemeinde seiner Leser, zumal der ihm wohlgesinnten und gottesfürchtigen Freunde, dachte (X 3, 4). Aus dem Ernste, mit dem Augustinus das Gelübde machte und auf dessen Erfüllung bedacht war, soll man erschließen, wie er in Erklärung der Schriftworte: *In principio fecit Deus caelum et terram* sorgsam unterscheidet. Mit Zuversicht sagt er, Gott habe in seinem unveränderlichen Worte alles, Unsichtbares und Sichtbares, gemacht, aber trotzdem wagt er nicht mit der gleichen Zuversicht zu behaupten, Moses habe beim Niederschreiben dieser Worte gerade dieses und nichts anderes verstanden<sup>15</sup>. Die mehrfache Bedeutung von „*in principio*“ und „*caelum et terram*“ bildet die Hauptschwierigkeit. Moses konnte an den Beginn der Schöpfung selbst denken. Er konnte bei den Worten „Himmel und Erde“ nicht die bereits ausgestaltete und vollendete, geistige oder körperliche Schöpfung meinen, sondern den Beginn dieser doppelten Schöpfung in ihrer ursprünglichen Gestaltlosigkeit zu verstehen geben usw. — Die Annahme eines *sensus multiplex* (XII cap. 18 und cap. 30) ist allerdings unhaltbar, aber sie läßt erkennen, wie mühsam Augustin gerungen hat, um die Wahrheit zu finden und ihr allein zu dienen und das um so mehr, als er mit der ganzen Schrift Gott ein Lobopfer (*actus religionis!*) darzubringen gelobt hatte.

Ergänzend zu der Stelle XII, 24 sei auf eine andere Bemerkung Augustins (XI, 1) verwiesen, mit der die Antwort auf die Frage abschließt: „Warum bekenne ich Gott so viele Dinge, da er doch alles weiß?“ „Nicht damit du sie von mir erfährst, sondern ich richte durch sie mein und meiner Leser Gemüt zu dir empor ... Siehe, vieles habe ich vor dir bekannt, was ich konnte und was ich wollte, weil du ehervorgewollt hast,

---

*reddam tibi vota mea ...*“, so ist mindestens ebenso deutlich oder vielmehr zweimal (durch Berufung auf Ps. 21, 26 u. a.) von einem Gelübde die Rede. — Zepf macht auf die Stelle bei Paulinus aufmerksam, aber er scheint keine Ahnung davon zu haben, daß Augustinus auch ein Gelübde macht. Von einer Hinweisung auf die bekannten Psalmenstellen sagt er kein Wort und bringt nur Belege für die Tatsache, daß Gott (Götter!) oder Heilige ein literarisches Werk als Dankerweis forderten. Vgl. Zepf, Augustins Confessiones, 1926, Tübingen, S. 82 vgl. S. 68.]

<sup>15</sup> Quia non sicut in tua veritate hoc certum video, ita in eius mente id eum cogitasse, cum haec scriberet.

daß ich dir, meinem Herrn und Gott, bekenne. Denn gütig bist du und dein Erbarmen währet ewiglich“ (Ps. 117, 1)<sup>16</sup>. Es ist also die besondere Anregung Gottes Ursache gewesen, daß Augustin sich an das vielinhaltliche Bekenntnis machte. Aus dem besondern Antrieb der Gnade heraus, dem Augustin nicht widerstehen wollte, und dessen Befolgung er sicher zu stellen trachtete, wollte er u. E. obendrein sich mit einem Gelübde dazu verpflichtet wissen. So erklärt sich, daß er mit aller Dringlichkeit immer wieder um göttliche Hilfe bittet, um der Absicht Gottes zu entsprechen. Mitten in seine Spekulationen über die Zeit z. B. bricht er wieder in ein inbrünstiges Gebet aus. „Meine Seele ist entbrannt vor Verlangen, dieses überaus verwickelte Rätsel zu lösen. Verschließe doch, Herr, mein Gott, gütiger Vater, ich beschwöre dich bei Christus, verschließe nicht meinem sehnächtigen Verlangen diese alltäglichen und doch so geheimnisvollen Dinge, damit ich in sie eindringe, auf daß sie mir im Lichte deiner Barmherzigkeit klar aufleuchten . . . Wem kann ich mit größerem Nutzen meine Unwissenheit bekennen als dir, dem mein Eifer nicht mißfällt, wenn er mich mit flammender Begierde zu deinen Schriften hinzieht<sup>17</sup>?“ (XI, 22.) Um wenigstens ein Beispiel solchen Betens auch aus den frühern Büchern anzuführen, wo er seine Fehlritte darstellt, erinnern wir an I, 15: „Erhöre, o Herr, mein Gebet, daß meine Seele unter deiner Zucht nicht erliege und ich im Bekenntnisse deiner Erbarmungen nicht ermatte, durch die du mich von allen meinen arg schlimmen Wegen hinweggerissen hast, auf daß du mir süßer wärest als alle Verlockungen, denen ich mich hingab, und daß ich dich mit heißester Liebe liebte und mit meinem ganzen Herzen deine Hand umfaßte und du mich von aller Versuchung bis ans Ende errettest<sup>18</sup>.“

Einer Gebetshaltung dieser Art entspricht auch bestens das *Vertrauen*, das Augustinus bei Darbringung seines Opfers, d. i. dem Nieder-

<sup>16</sup> Ecce narraui tibi multa, quae potui et quae volui, quoniam tu prior voluisti, ut confiterer tibi, Domino Deo meo, quoniam bonus es, quoniam in saeculum misericordia tua.

<sup>17</sup> Exarsit animus meus, nosse istud implicatissimum aenigma. Noli claudere, Domine Deus meus, desiderio meo ista et usitata et abdita, quominus in ea penetret et dilucescant adlucente misericordia tua . . . Cui fructuosius confitebor imperitiam meam, studia mea flammantia vehementer in scripturas tuas? . . .

<sup>18</sup> Exaudi, Domine, deprecationem meam, ne deficiat anima mea sub disciplina tua neque deficiam in confitendo tibi miserationes tuas, quibus eruisti me ab omnibus viis meis pessimis, ut dulcescas mihi super omnes seductiones, quas sequebar, et amem te validissime etc.

schreiben der Confessionen, begleitet. „Lobgesang und Tränen mögen vor dein Angesicht (o Gott) aufsteigen aus den Herzen meiner Brüder (welche die Bekenntnisse lesen), aus deinen (geistlichen) Weihrauchgefäßen. Du aber, o Herr, nimm den Wohlgeruch deines heiligen Tempels (der brüderlich verbundenen Gemeinde) wohlgefällig auf . . .“ „Nun aber vollführe ich dies (den Dienst an meinen Brüdern) durch Werk und Wort. Ich vollführe dies unter deinen (schützenden) Flügeln, es geschähe ja unter ungeheurer Gefahr, wenn meine Seele unter deinen Flügeln nicht geborgen, meine Schwachheit bei dir nicht bekannt wäre<sup>19</sup>“ (X, 4). Vgl. X, 5: Meine Hoffnung ist, daß du getreu bist usw.

Hochgemut und weitausschenden Blickes verspricht Augustin alle Erkenntnisse, die ihm aus der Betrachtung der Hl. Schrift erwachsen würden, auf Gott voll Dankbarkeit zurückzuführen. Alle Offenbarungsurkunden zumal sollen der entzückende Gegenstand seiner Studien sein, angefangen von dem Beginn der geschaffenen Welt bis zur *consummatio saeculi*, wo die Tore des himmlischen Jerusalem sich öffnen werden<sup>20</sup>. XI, 2. Nur einen kleinen Bruchteil dieses immensen Betrachtungsstoffes hat der Heilige in den Confessionen behandeln können; er ist über das erste Kapitel der Genesis nicht hinausgekommen. Vgl. seinen Rückblick XII, 32: „Wie viel über wenig Worte, wie viel, ich bitte dich, haben wir geschrieben?“ In dem großen Werk *de Civitate Dei* ist später der großartige Plan vollends verwirklicht worden. Aber auch in der vorliegenden Gestalt bildet das Werk der Confessionen, das sozusagen mit dem Herzblut Augustins geschrieben ist, ein überaus kostbares Stück aus seinem literarischen Nachlaß. Unzählbare Leser haben daraus heilige Anregung, Mut und Vertrauen geschöpft. Der Verfasser selbst hatte schon zu seinen Lebzeiten die Befriedigung, zu erleben, daß es Herz und Sinn zu Gott erhebe und unter seinen vielen Werken wohl die willkommenste Aufnahme gefunden habe. Im Laufe der fünfzehn Jahrhunderte, die seit dem Tode Augustins (430) verflossen sind, ist das Interesse an den Confessiones nicht erlahmt, es ist vielmehr in den letzten Jahrzehnten noch höher gestiegen. So mögen auch die vorstehenden Zeilen eine bescheidene Festgabe zum Jubiläum sein.

---

<sup>19</sup> Hymnus et fletus ascendant in conspectum tuum de fraternis cordibus, thuribulis tuis. Tu autem, Domine, delectatus odore sancti templi tui, miserere mei . . .

<sup>20</sup> Confitear tibi, quidquid invenero in libris tuis. Et audiam vocem laudis et te bibam et considerem mirabilia de lege tua, ab usque principio, in quo fecisti caelum et terram, usque ad regnum tuum perpetuum sanctae civitatis tuae.